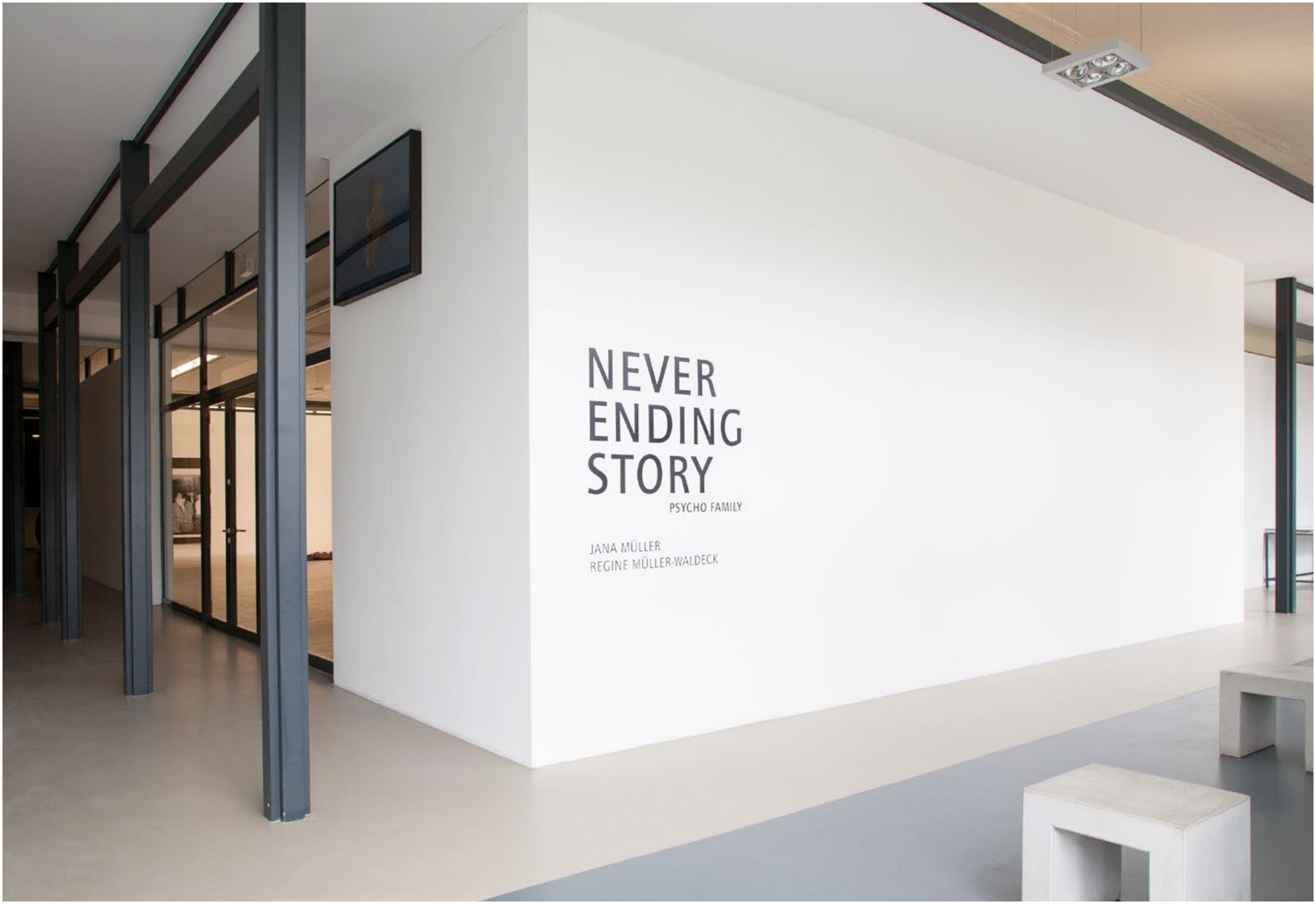
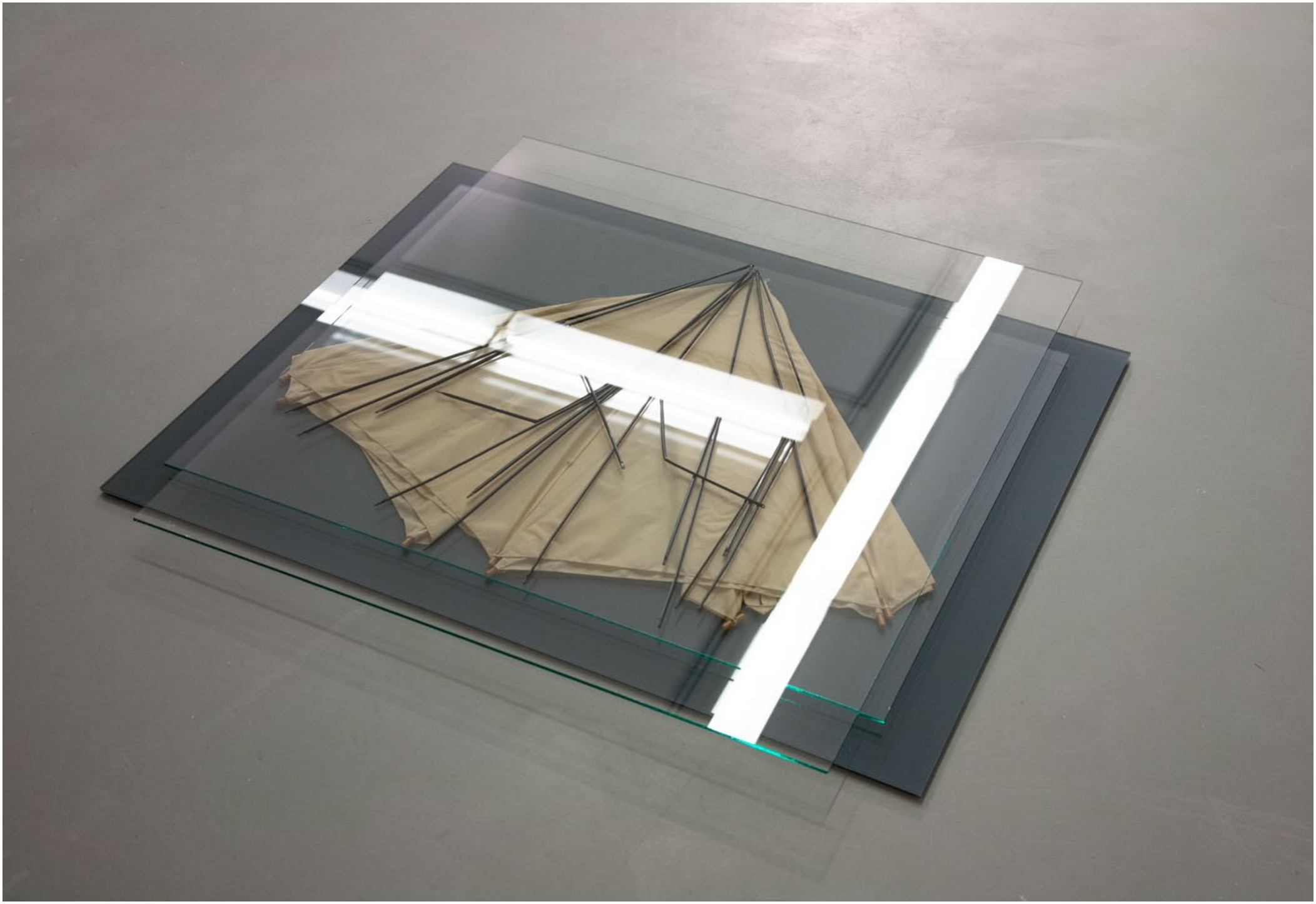
Never Ending Story

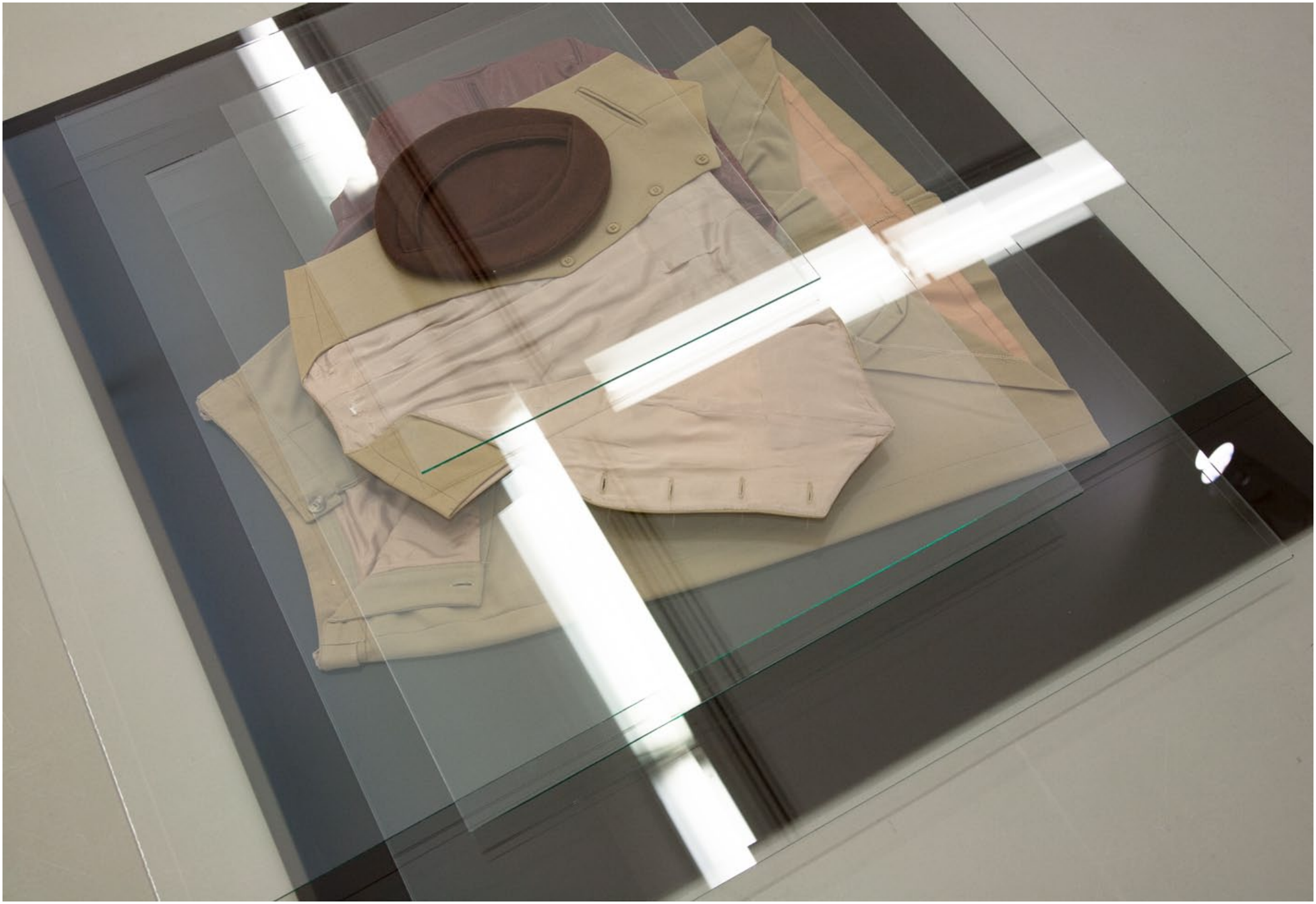
/ Psycho Family

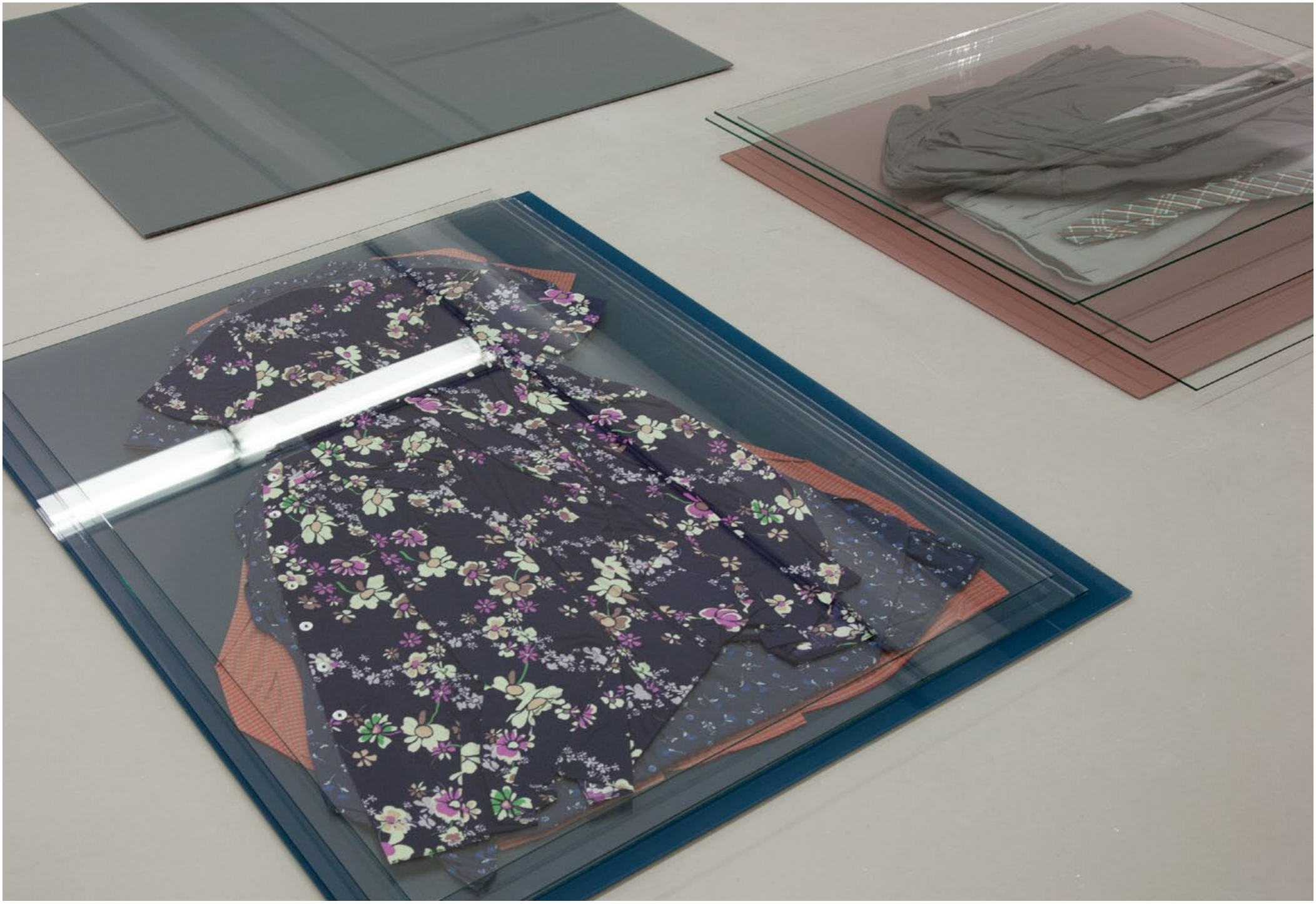
Jana Müller und Regine Müller-Waldeck
kuratiert von Veronika Olbrich

Städtische Galerie Nordhorn
22. Juni - 12. August 2012
www.staedtische-galerie.nordhorn.de


NEVER
ENDING
STORY
PSYCHO FAMILY
JANA MÜLLER
REGINE MÜLLER-WALDECK







Regine Müller-Waldeck

„Formung“, 2012
Objekt
- Ziegel, Wachs, 247 x 345 x 48 cm
„Mühle“, 2010
Objekt
- Stahl, Messing, 94 x 14 x 29 cm
„Rekonvaleszentinnen“, 2012
5 Objekte
- Textil, Harz, Metall, je 75 x 107 x 65 cm
Installation variabel
„o.t.“, 2012
3 Objekte
- Textil, Harz, je 65 x 107 x 65 cm
Installation variabel

Jana Müller

„Never Ending Story“, 2012
Installation
- 5 Archival Pigment Prints / Baryt-Papier
auf Holzdekorplatte hinter Glas , 140 x 200 x 5 cm
12 Bodenskulpturen
- Textil, Glas, Farbe
Dimensionen variabel
„Nest“, 2012
Objekt
- Tapete, Holz, Textil, 85 x 120 x 7cm,
gerahmt hinter Glas

NEVER ENDING STORY
Psycho Family

Jana Müller/
Regine Müller-Waldeck

Eine mächtige Mauer, aus deren Fugen Wachs quillt, versperrt den Blick des Besuchers gleich im Eingangsbereich der Ausstellung von Jana Müller und Regine Müller-Waldeck. Die roh wirkende, mächtige Wand von Regine Müller-Waldeck wurde aus alten Ziegeln zusammengefügt und mit heißem, flüssigen Wachs verfugt, das beim Erkalten erstarrt ist. Das massive Mauerwerk aus Ziegeln scheint brüchig und fragil. Hinter der Mauer verbirgt sich ein Raum, in dem Fotoarbeiten und sensible Glaspräparate von Jana Müller sowie Objekte aus Textilien und Metall von Regine Müller-Waldeck in einen Dialog miteinander treten. Unter dem Titel Never Ending Story – Psycho Family haben die beiden Künstlerinnen einen psychologisch aufgeladenen Ausstellungsparcours zusammengestellt, der an einen Kriminalfall oder eine Bühnensituation erinnert. Der Titel Never Ending Story – Psycho Family stellt Assoziationen zum Psycho-Thriller her – eine unheimliche Familiengeschichte aus endlosen Wiederholungen. Doch konkrete Hinweise gibt es nicht und die vermeintliche Geschichte bleibt am Ende rätselhaft und voller Geheimnisse. Jeder von uns ist Teil einer Familie und kennt das Gefühl, aus dieser nicht entrinnen zu können oder zu wollen – im positiven genauso wie im negativen Sinn.

Überlegungen zur Assoziationskraft des Materials bilden den Ausgangspunkt für die Arbeiten von Regine Müller-Waldeck (*1975). Weiche Stoffe wie Paraffin und Textiles und schwer formbare Materialien wie Metall oder Ziegel werden von ihr häufig kombiniert. Paraffin steht für das klassische Medium des Unheimlichen und Textilien weisen auf Körperliches hin. Eisen steht für Härte und Ziegel werden für den Bau des Eigenheims verwendet, das Schutz und Beständigkeit bieten soll. Widersprüche wie Verletzlichkeit und Macht, Harmlosigkeit und Brutalität, Vertrautes und Unheimliches vermitteln sich darin. Obwohl ihre Skulpturen und Objekte auf wenige Elemente reduziert und einfach konstruiert sind, vermitteln sie eine starke materielle Präsenz und große Assoziationskraft. Zwar bleibt das Motiv Mensch ausgespart, Spuren und Hinweise sind aber allgegenwärtig. Durch ihre Materialität entwickeln die Arbeiten ein Eigenleben, auch wenn sie in ihrer Form abstrakt bleiben.

Hoch oben gehängt ist im hinteren Bereich der Ausstellung die 5-teilige neu entstandene Arbeit Rekonvaleszentinnen, 2012, von Regine Müller-Waldeck zu sehen, die aus Textil, Harz und Metall besteht. Der Titel Rekonvaleszentinnen deutet auf weibliche Genesende hin, die im Begriff sind, sich von einer Krankheit zu erholen. Die schwebend wirkenden Stoffbahnen sind von Metallrohren durchbohrt, die an Gewehrläufe erinnern, die sie fest an der Wand halten. Auch hier stehen sich widersprüchliche Dinge gegenüber: Beweglich-stoffliche Elemente erstarren zur Bewegungslosigkeit, die geradezu streng und militärisch wirkt. Aus harmlos scheinenden Objekten ragt brutales Gerät. Was gerade noch vertraut wirkt, erschreckt im nächsten Augenblick zutiefst. Tänzerisch und beweglich wirken im Gegensatz dazu die drei Objekte o.T., 2012, die sich am Boden in unmittelbarer Nähe befinden und aus dem gleichen Stoff gefertigt wurden.

Die Arbeit Mühle/one more time, 2010, besteht aus einem Eisenrohr, an dem zahlreiche Messingringe befestigt sind, die an Partnerringe erinnern. Das Eisenrohr lässt sich drehen wie eine Gebetsmühle. Spielerisch wirkt das Objekt, wie ein Musikinstrument, das klingt. Welche endlos sich wiederholenden Wünsche und Hoffnungen sind mit dem Versprechen verbunden, das sich Partner beim Austausch von Ringen geben?

Jana Müller (*1977) kombiniert für ihre neu entstandene Installation unter dem Titel Never Ending Story fünf großformatige Schwarzweiß-Fotografien, die aus Zeitungsarchiven der 1950er Jahre stammen, mit einer Reihe von Bodenarbeiten aus Glas und Textilien. Auf den Fotografien sind Verdächtige zu sehen, die von Pressefotografen während ihrer Überführung in den Gerichtssaal aufgenommen wurden. Weder das vermeintliche Verbrechen, noch die Identität der Personen sind auf den Fotografien erkennbar. Mit Zeitungen, Büchern oder Kleidungsstücken versuchen die Personen, ihre Privatsphäre zu schützen. Ungewollt werden sie dennoch in den Fokus medialer Öffentlichkeit gerückt. Die Fotografien sind beinahe lebensgroß und wurden auf Holzdekorplatten gerahmt und mit Metallklips befestigt, die üblicherweise an einfachen Wechselrahmen verwendet werden. Die Holzdekorplatten erinnern an Informationskästen, die im öffentlichen Raum aufgestellt werden, um darin Werbeplakate oder auch Phantombilder zur Tätersuche aufzuhängen.

Die Glaspräparate, die als Bodenobjekte angeordnet sind, bestehen aus unterschiedlich großen und schweren Glasscheiben, zwischen denen Kleidungsstücke und Accessoires gepresst sind. Durch die Übereinanderschichtung entstehen Collagen, die einerseits wie hochästhetische, abstrakte Farbkompositionen wirken und gleichzeitig an Tatorte oder mikroskopische Präparate denken lassen.
Zwar gibt die Kleidung Informationen über das Geschlecht von Personen und ihr Alter, doch finden sich keinerlei Hinweise auf eine Geschichte, die dahinter stecken könnte. Vielmehr regen sie unsere Assoziationskraft an und wirken durch die zarten Farbkompositionen wie wunderbare und geradezu phantastische Gemälde mit einer Fülle von Anspielungen und Geheimnissen.

Fast könnte man eine weitere Arbeit von Jana Müller übersehen, die an der Außenfassade des Ausstellungspavillons hängt und sich durch die hohe Hängung dem direkten Blick entzieht. Nest, 2012, spielt wiederum mit dem Geheimnisvollen und dem, was sich hinter der Fassade des Heimeligen verbergen könnte.

In der Ausstellung treten die Arbeiten der beiden Künstlerinnen in einen Dialog und schaffen einen spannungsreichen Assoziationsraum.